

# Deutsche Bauhütte

## Zeitschrift der deutschen Architektenschaft

Herausgeber: Curt R. Vincentz. — Geschäftshaus: Hannover, Am Schiffgraben 41.

(Alle Rechte vorbehalten.)

### Großaufgaben und Konjunktur-Gewinnler.

Die heutige Vorliebe, vor der Öffentlichkeit in einer stolzen Rückschau auf alles Ueberwundene zu blicken, hat auch dazu geführt, das deutsche Bauwesen neuen Betrachtungen zu unterwerfen. Es ist unzweifelhaft vieles Verfallswerte zerschlagen; wir sind noch im Zustande der Aufräumarbeit, und der neue Frühling der deutschen Baukunst muß noch kommen.

Seit einiger Zeit steigen über die nächsten Wege der deutschen Baukunst, über ihre Formen und Ziele neue Fragen auf. Dabei kommen aus allen Winkeln wieder jene Kräfte hervor, die sich ein halbes Menschenalter lang im Gegensatz zu allem, was deutschgeistig ist, international bewegt haben. Die Leute, die ihren mit Arroganz betriebenen Wettbewerb um die schönsten Aufträge betrieben, entdeckten, daß ihnen im neuen Staate die Wege verbaut wurden. Sie meinten freilich, daß es nach einer kurzen Zeit des Stillschweigens leicht sein würde, mit neuer Maske ihr liberalistisches Verdienstgeschäft wieder betreiben zu können. Sie haben inzwischen eine neue Taktik erfunden; sie vereinigen sich nicht mehr führend in Bünden und unterlassen ihr gemeinsames Bellen. Befragt über ihren Stellungswandel beziehen sie sich auf neue Schlagworte. Sie erinnern an ihre angebliche „Kämpfernatur“ und sagen, daß „Kampf der Freundes Starken und Gläubigen sei und zugleich der Feind des Schwachen und Niederen“.

Nun, das ist an sich ein guter, nationalsozialistischer Gedanke, aber sein Mißbrauch für die verkrachte Probierbaukunst erscheint gewiß manchen ein bißchen stark. Sie — die Starken — seien, so heißt es in verschiedenen Zeitungsartikeln, ja gar nicht unnational gewesen, sondern ihre Haltung wäre charaktervoll neutral gewesen. Sie hätten mit ihren Bauten eine erzieherische Aufgabe zu erfüllen; sie wollten das deutsche Volk durch ihre Baukunstwerke, die heute der Vergangenheit angehören, zum schöpferischen Bewußtsein führen.

Diese Reuekünstler des Umlernens spekulieren also auf jene „urteilsfähigen“ Menschen, die noch immer im schnellen Wechsel das Bleibende sehen, als das so wertvolle Plattendach durch Hunderte von Reklameartikeln plakatiert war. Was sie angeboten hätten, wäre, so heißt es: Wertarbeit und keine Ware aus dem Trödlerladen, und das nationale Bekenntnis zeige man wohl in Reden, nicht aber sei die Architektur dazu da. Sie reden etwas zu laut diese Konjunktur-Ritter. Man kann sagen, daß es immerhin Menschen gibt, die sich einer solchen, schmusig ausgedachten Beweisführung mangels eigener Kritik und festen Charakters unterwerfen. In der letzten Zeit wagen sich ihre Hymnensänger für Architektur selbst in weitverbreitete nationalsozialistische Zeitungen, in solche, deren Leiter bisher keine Zeit hatten, sich um die Triebkräfte für Architektur zu bekümmern. So lesen wir manche verführerischen Sätze, wie z. B. den, daß es darauf ankommt, „schöpferische Geistigkeit, kritischen Verstand, Ehrlichkeit und Pflichtgefühl, Arbeitsdrang und Ordnungsliebe und starken Gemeinschaftssinn auch in der Arbeit mehr Raum zu verschaffen“. Daraus sieht der Fachmann nun schon, daß in solchen guten Worten ein seltsames, zwiegesichtiges Wesen liegt. Man kann solche Worte, die eigentlich für die Deutschheit der künftigen Arbeit bestimmt sind, auch für die andere

Seite gebrauchen. Diese schönen Worte konnte unbedenklich jeder Redner für die Gegenseite im Munde führen.

Nun ist aber unsere Revolution und die Schaffung des Dritten Reiches nicht durchgeführt worden, um unter dem Motto „schöpferische Geistigkeit, Ehrlichkeit und Pflichtgefühl“ einen ichtsüchtigen Betrieb aufs neue zu fundamentieren, oder fetten Verdienst zu schaffen. Es soll vielmehr auch schon die Vorarbeit für die nationale Einheit der deutschen Kunst und an der Spitze die Baukunst angeleitet werden, um sie von der Scheinkunst zu unterscheiden. Es soll mehr Sinn für Ernst und Tiefe geweckt werden.

In der Baukunst gehen wir jetzt einer neuen Stufe entgegen, die die schöpferischen Kräfte der Zukunft freimachen soll. Viele wissen kaum, daß der neue Staat, der mit seiner prachtvollen Wucht der Organisation das deutsche Volk aufwärts führt, noch etwas Besonderes gebraucht. Dieses Besondere ist die Manifestation der deutschen Baukunst in all seinen künftigen öffentlichen Bauten! Wir alle waren Zeuge, mit welchem schäbigen Egoismus das alte, liberal-marxistische System in großen Bauten, zum Teil in wahren Ungeheuern von Zement und Glas, große Dokumente schaffen ließ. Millionengelder wurden freigemacht, um alle diese Okaka-Burgen, Marxisten-schulen, Bonzenpaläste zu errichten. Die korruptive Verbindung der Machthaber herrschte mit jenen rotlackierten Sachlichkeits-künstlern, die sich im Frack oder Pullover an allen sichtbaren Stellen in die erste Reihe einordneten.

In unserer Zeit schwelt nun aber noch immer viel liberalistische Glut. Manche städtische Verwaltungen sind noch immer von dem Wahne umnebelt, für ihren künftigen Wettbewerb des Fremdenverkehrs mit anderen Städten zu sorgen. Interessenten wollen Prachtstraßen oder grüne Korsogürtel haben. Andere wollen 10 und mehr Kilometer lange Uferstraßen als Prachtmuster anlegen, obendrein ohne Beteiligung der Architekten. Ausschweifend, aber mit richtigem Instinkt für Künftiges werden, noch ehe der Nachweis für das Vorhandensein der Millionen von Baugeldern erbracht ist, Zukunftsaufgaben der künftigen Baufront des neuen Staates vorweggenommen.

Wie bescheiden ist in Bausachen dagegen die Rolle des nationalsozialistischen Staates! Er will in seiner Totalität ja auch die große Gesinnungseinheit der Ehrlichkeit und des Pflichtgefühls in all seinen Werken zeigen. Er hat das frühere System einer Korruption, die ihren Lieblingen häufig die doppelten und dreifachen Einkommensquellen öffnete, zertreten. Aber der neue Staat braucht, wie der Führer in den großartigen Monumentalbauten in München dem deutschen Volke zeigt, auch die Baukunst als herrschenden Ausdruck für Format und Stil, für Kraft und Würde des Staates. Hier hängt künftig Politik und Kunst notwendig zusammen. Es ist endlich grundsätzlich anders als früher, wo eine ungewöhnlich dreiste Formen-mache den Ton angab, die das Volk ganz richtig „Kultur-bolschewismus“ genannt hat. Die neue Architektur soll nicht diesen billigen Effekten nachjagen oder den schlechten Instinkten entgegenkommen, sondern die hohe Ausdrucksweise eines neuen Lebensstiles unserer Zeit sein. Der neue politische Mensch

soll Mitträger staatlicher Größe sein; seine Kulturideale müssen deshalb sichtbar gemacht werden. In den Münchener Bauten von Professor Troost erhält Deutschland das erste Signal zur Schaffung von Bekenntnisbauten an Stelle jener anderen, die den Willen des Volkes verhöhnerten. Das Schaffen steht im Zusammenhang mit dem Gesamtgeiste der Nation. Es sollen wieder die lautereren Quellen geöffnet werden. Das ist eine schwere Aufgabe. Wir müssen uns von manchen unangenehmen Eindrücken, die wir in letzter Zeit auf anderen schöpferischen Gebieten kennengelernt haben, befreien, z. B. in der Literatur, wo heute an Stelle der widerlichen Erzeugnisse eines schmierigen Literatentums auch schon wieder neue verlogene Versuche gemacht werden, uns falsch sehen zu lernen. Da werden dampfende, fette Ackerfurchen mit stolzschreitenden Bauernsöhnen gezeigt oder kernige Landmädchen mit geschwungenen Hüften, die auf dem von ihren Ahnen ererbten Boden ihre Ueberlegenheit klischeemäßig betonen. Oder man führt uns in gewaltige, hundert Meter und mehr lange steinzeitliche Gotteshäuser, die im Angesichte gewaltiger Wotanstrinkfeste in die Heide ragen. In dieser Literatur ist nur das Land gut, und die Städter sind schlecht. Wir wollen aber wünschen, daß alle Leute vom Bau der Himmel bewahren möge, in gleicher Weise klassiert zu werden. Die Gefahr neuer Schlagworte besteht auch für die künftige Formentwicklung und für die großen Aufgaben, die unser warten.

Der Nationalsozialismus will, daß nicht nur alle Möglichkeiten der Technik für die Gesittung und für den Fortschritt unseres Volkes eingesetzt werden, wie das kürzlich einmal Gottfried Feder gesagt hat, sondern in der künftigen Baukunst soll auch die Kraft und Ueberzeugungsfreudigkeit des Bekenntnisses aus den Werken herauschauen! Man sage nicht, daß es

zunächst genüge, für die Wohlfahrt den Wohnungsbau mit den kleinen und armen Räumen für die bedürftigen Menschen zu schaffen. So notwendig sie sind, so muß die Architektur dazu berufen werden, rechtzeitig große Bauaufgaben zu erhalten, mit denen das neue Deutschland die großen Dokumente der Zeit schafft!

Als nach den Befreiungskriegen und nach Ueberwindung von dem Jammer und der Not des Wiederaufbaues in Preußen der junge Schinkel für seinen glänzenden Geist als genialer Baumeister nur einen kleinen Teil der notwendigen Großaufgaben der Zeit erhielt, diktierte die neue Zeit Baubefehle. Als Leo von Klenze ungemein glänzende Aufgaben zu lösen berufen wurde, erkannten die Staatsleiter auch ihre Aufgabe, für öffentliche repräsentative Bauten zu sorgen. Nach 1871 und der Reichsgründung wurde in viel umfangreicherer Weise vom Staate eine gewaltige Bauarbeit begonnen. Heute aber liegt es an den Bauleuten selbst und an der künftigen berufsständischen Vertretung, für alle diese Aufgaben tätig zu sein, das ihnen als wirklich produktiven Kräften und Steuerzahlern derartige Ausgaben in der Zukunft nicht bürokratisch entrissen werden. Die im Sinne des Kulturwillens des Führers und im Sinne der neuen Freiheit erstehen müssen. Aufgabe des Staates bleibt es, die künftigen Bauten als Dokumente seiner Führung nicht von egoistischen Interessen beiseite drängen zu lassen, die kommende Gefahr, den Staat durch Großgeschäfts-Architekturmacher irrezuführen, ist deshalb groß, weil die Gewesenen auf die Gutgläubigkeit von nicht fachmäßig orientierten Dienststellen spekulieren. Fast alle die Sachlichkeits-Konjunkturgewinnler von einst wittern wieder Morgenluft, sie suchen einen Dreh und wollen „Kippemachen“ unter Beistand ahnungsloser Prominenten und Städtebauer und schicken demnächst ihre Presse-Trabanten vor

Videant consules

## Kleine Lehren eines Dorfkirchenbaues.

Zu dem Bau von Architekt Prof. Pinand.

In Zeiten starker Formumwandlung laufen stets zwei Richtwege nebeneinander; die einen gelten der Form an sich in ihrem konstruktiven, statischen und werkstoffmäßigen Aufbau als Ergebnis konstruktiven Denkens. Daneben läuft eine mehr formale Bemühung, die ihre Erneuerungswünsche zuerst durch die kleineren Mittel dekorativer Zusätze zu erreichen glaubt. Der Kampf um das Ornament mit allen seinen Spielarten zwischen ärmlicher Kahlheit und artistischer Symbolik hat auch den Kirchenbau des letzten Jahrzehntes kräftig beeinflusst, wobei alle die kleinen Kniffe und Künsteleien der Beleuchtungstechnik, der Glas-Eisenkonstruktion, die süßliche Effektbeleuchtung, die verlogene Monumentalität bei handwerklichem Unvermögen auch im Kultbau ihren Einzug hielten. Es gab Kirchen, die noch gotischer waren als die Gotik selbst, weil sie mit schlanken Stützen die Theorie von der Steinwerdung des deutschen Waldes glaubten wahr machen zu müssen. Andere kamen mit kino- und caféhausmäßigem Aufputz, fernab von jeder innerlich empfundenen Kultgesinnung; sie wollten aus der Kirche ein Ausstellungsobjekt mit Gelegenheit für wirkungsvolle Schrägaufnahmen machen. Unechter Schwarmgeist und ernüchternde Sachlichkeit gingen in merkwürdiger Weise durcheinander.

Die Bemühungen der kleineren Talente setzen immer zuerst beim Ornament an; wie auch im historischen Stilablauf das Aufkommen neuer Formen zuerst in der Wandlung des Ornamentes erscheint. Erst wenn dieser Schaum ungeriffelter Gedanken hinweggespült ist, kann die große Absicht der neuen Form verwirklicht werden. Auch hier sind sehr viele Etappen und Versuche notwendig, die aber nicht durch hergesuchte Künsteleien, sondern nur durch strenge Disziplin erreicht werden können. Das eigentliche Kultische eines Gebäudes muß im großen Verhältnis der Formen liegen, kann kaum durch die Zutat kleinlicher, dekorativer Wirkungen erreicht werden. Die reine Form in

ihrer nackten Wirklichkeit muß schon das Wesentlichste über die künstlerische Absicht aussagen. Nur dann, wenn diese sichere Gesamthaltung da ist, wird das kleine dekorative Beiwerk in rechter Weise dem Ganzen dienen.

Die Dorfkirche in Hellenhahn von Prof. Pinand (Darmstadt) verwirklicht dieses Ziel der großen kultischen Form durch ihre mächtig aufgestellte Turmfront und mit der Schwere bruchsteinmäßiger Mauerung, die dem Gebäude von Anfang an einen Anspruch auf Dauer und bleibende Wirkung verleihen.

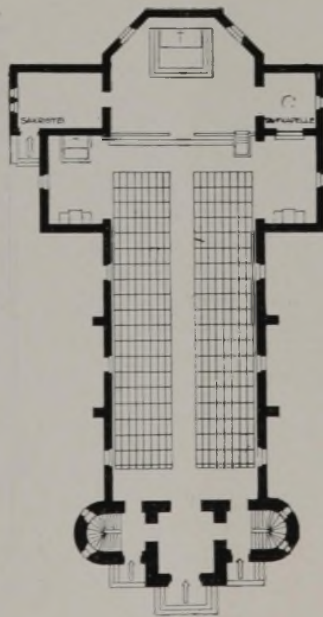
Die Formbildung der Kirche hat eine sonderbare Geschichte, die in der Beischrift des Bildes zu lesen ist. Der Architekt mußte einen angefangenen erstaunlich dünnen Turm, den die Stürme geknickt hätten, in eine breite Front bringen, um die notwendig geschlossene Wand zu erhalten. Man sieht daraus, wie eine verunglückte Anlage doch verhältnismäßig günstig umgeformt werden kann; das aber ist mit großer Gewandtheit und mit einem sicheren Gefühl für das Deutsche in der Baukunst durchgeführt worden.

Schmuck und dekoratives Beiwerk ist wenig an dieser Kirche, wenn man nicht die Behandlung der Mauerlaibungen als solche gelten lassen will. Vielleicht werden spätere Zeiten hier oder dort, am Turm oder an den Seitenschiffen noch plastische Belebung als Gedenkstein und Zeitdokument anbringen, sie werden aber kaum die große Form verkleinern können, ähnlich wie alte romanische Kirchen durch die spätere Auszierung eines gotischen Portales, den Einbruch eines Fensters, die Einfügung eines Epitaphs ihre Grundstimmung wenig geändert haben. Die Absicht des Erbauers war, eine große Form zu schaffen, die sich selbst genügt und die in ihrer Einfachheit gegenüber den kleinformatigen Fachwerkbauten des Ortes monumentalen Wert erhält.

Wittmann



Das Beispiel einer Kirche, deren Form zeigt, wie zuweilen eine verunglückte Anlage günstig umgestaltet werden kann. Die Kirche erhält ihre sichere Kraft und Ruhe aus geometrischer Gestaltung. Das gedehnte Langschiff ist durch ein Querschiff vor dem Chore aufgefangen. Der prächtige Trachyt als Naturstein beweist wieder, daß die ungekünstelte Verwendung die große Wirkung unterstützt.



Der Architekt übernahm den Bau als er 11 m über der Erde ausgeführt war. Vorn an stand als dünner Turmanfang der Mittelteil (auf dem Bilde wie ein Balkon überdem Portal). Er war viel zu schwach für die Stürme des Westerwaldes und stand im Widerspruch zur Landschaft. Dieser angefangene Turm wurde liegen gelassen und die beiden abgerundeten Seitenteile, die ursprünglich auf Schiffhöhe liegen bleiben sollten, hochgeführt.

Da das Material, Westerwälder Trachyt, von der Gemeinde geliefert wurde und von den Bauern gratis teils nachts mit Kuhgespannen zur Baustelle gefahren wurde (ebenso verhielt es sich mit dem Holz), war es ein billiger Bau. Das stattliche Gotteshaus kostete nur 28 000 RM.

## Architektonische Gliederung des Gartens.

Nur in einem großen Besitz kann man es unternehmen, den Gartenraum in freier, landschaftlicher Weise zu gliedern; je kleiner die zur Verfügung stehende Fläche ist, desto schärfer und klarer müssen die einzelnen Räume gefaßt werden, desto mehr müssen die Blickrichtungen und Blickpunkte geführt und herausgearbeitet werden, um auch in beschränktem Raum den Eindruck der Größe und Mannigfaltigkeit hervorzubringen. Ein Innenraum kann durch überlegte Stellung der Möbel und Gliederung der Wandflächen groß erscheinen; eine Gebäudeansicht kann durch ein günstiges Verhältnis von Wandfläche und Öffnung, selbst bei geringen Ausmaßen, verhältnismäßig groß wirken. In ähnlicher Weise kann der Gartenraum durch den Kontrast von Fläche und Umrandung, von Grünfläche und Weg, in seiner Wirkung wesentlich gesteigert werden. Es ist merkwürdig, wie selbst ein kleines Gartenstück gewinnt, wenn es durch einen Plattenweg aufgeteilt und durch eine niedrige Böschungsmauer umgrenzt wird. Mit einigen Terrassierungen, die verschiedene Gartenflächen in ein gewisses Verhältnis setzen, kann selbst der kleinste Hausgarten architektonische Wirkungen erreichen.

Sehr wichtig ist im kleinen Gartenraum die Anlage und Führung der Wege. Mehr und mehr bürgern sich Plattenwege ein, die bei großer Dauerhaftigkeit leicht unterhalten werden können und immer einen trocknen Gang durch den Garten ermöglichen, während die früher üblichen Kieswege beständige Pflege für die ständige Ausrodung des Unkrautes und die Beградung ihrer Ränder benötigen. In den meisten Fällen genügt eine Plattenbreite von 40—60 cm, um ausreichende Wege daraus herzustellen. Die regelmäßige Plattenform gibt dem Garten einen gewissen linearen Halt und erhöht auch die Wirkung der Stauden und Blütenpolster.

Eine kleine, mit Platten belegte Fläche als Hof oder Terrasse kann die Intimität des Gartens außerordentlich erhöhen, wenn man im Gegensatz dazu ein möglichst zusammenhängendes Rasenstück setzen kann. Es genügen hierzu einige Meter im Geviert, und ebenso kann durch eine kleine, mit Platten eingefasste Wasserfläche ein lebendiger und reicher Eindruck erzielt werden, wenn nur die linienmäßige Fassung im guten und richtigen Verhältnis zur Gesamtfläche steht. Die stärksten Wirkungen in der Ausnutzung einer begrenzten Fläche entstehen dann, wenn man diese Fläche in mehreren Terrassen hintereinander aufsteigen lassen kann. Auf diese Weise können selbst schmale Bauwiche, die früher meist nur als vernachlässigter Gang liegenblieben, zu einem idyllischen Gartenerlebnis umgestaltet werden. Dabei wird es immer vorteilhaft sein, in mehreren Böschungsstufen anzusteigen, wobei die einzelnen Stufen nur so hoch sein sollen, daß die Stauden nacheinander in ihrer Silhouette recht zur Geltung kommen können.

Wenn auch im allgemeinen eine Zunahme an Gartenfreude festzustellen ist, so fehlt doch in den meisten Fällen die notwendige Einsicht, daß ein Garten nur bei beständiger Pflege wirklich gedeihen kann. Die wachsende Vorliebe für Staudengewächse und Steingartenanlagen muß berücksichtigen, daß diese Anlagen nicht billig sind, und auch deshalb ist die Beschränkung der Gartenfläche empfehlenswert. Obgleich die neueren Züchtungen mit Erfolg ausdauerndere und winterharte Blütenstauden hervorgebracht haben, ist ein Garten wie der in Bildern gezeigte der Architekten Schnackenberg & Siebold ohne beständige Pflege und Umpflanzung kaum zu erhalten. Diese Bilder sind für die Anlage einfacher Hausgärten schon etwas zu üppig, aber sie veranschaulichen doch die lebendige Wirkung, die durch Mauern im Garten und durch terrassenförmige Abstufungen verschiedene Gartenräume entstehen kann. Jede einzelne dieser Terrassen ist nur wenige Stufen hoch, so daß



*Die Terrassierung des Geländeabfalles in mehrere Stufen bringt den Garten in eine deutliche Maßstabbeziehung zum Haus und läßt außerdem die Höhenunterschiede stärker fühlbar werden.*



*Wenn auch die Wege selbst schmal sind, können doch die Treppen breit entwickelt werden, weil sie mit ihren horizontalen Linien eine starke architektonische Aufgabe erfüllen müssen.*



*Die Höhe der Steingartenmauer muß Rücksicht nehmen auf die Staudenhöhen; drei oder vier Stufen genügen vollkommen für eine deutliche Terrassierung.*

**Gärten in Blankenese. Gartenarchitekten Schnackenberg u. Siebold Nchft., Hamburg.**

Mauerhöhe und Pflanzenhöhe im richtigen Verhältnis stehen. Jede einzelne der abgeteilten Flächen ist nicht sehr groß, aber der Gesamteindruck in Verbindung mit einer freien Plattenlage als Weg ist doch sehr mannigfaltig. Im Vergleich zu dieser geordneten Mannigfaltigkeit wirken die beiden kleinen Beispiele von Gartenarchitekt O. Valentien, Stuttgart, durch die maßstäbliche Teilung, die auch dem kleinsten Gartenraum in der Einfassung des Wasserbeckens oder durch den regelmäßigen Plattenbelag gegeben wird. An Stelle der großvolumigen Büsche treten flach an der Wand bleibende Rankpflanzen, die durch ihre Silhouette vor der weißen Wand wirken und die räumliche Umschließung des Gartens nicht zu sehr lockern. Je kleiner der Gartenraum ist, um so mehr muß er architektonisch gefaßt werden.

Daß immer noch viele Hausgärten falsch angelegt werden, beruht auf der von Bauherren ohne Einsicht ausgeübten Befehlerei über den Architekten. Der Baumeister will die immer noch schätzbaren Bauherren mit besseren Einkommen gern unterrichten. Er wird aber, um das Bauobjekt nicht zu verlieren, bald dahin getrieben, zu oft stillzuschweigen. Er hört von seinen Auftraggebern falsche Beurteilungen, unklare Wünsche und verderbliche Vorurteile. Er entschließt sich zu schweigen; er würde bald die Erfahrung machen, wie lächerlich es ist, sich in einen geistigen Ringkampf mit jugendlichem Halbwissen einzulassen, das sich gern breitmacht. Der Architekt wird immer empfehlen, solche Gartenanlagen zu meiden, die in der Unterhaltung zu teuer sind, wie etwa den verführerischen Staudengarten. Er wird dem Bauherrn sagen, daß die richtige Lage des Hauses zunächst einmal die Hauptsache bleibt. Er wird weiter darauf hinweisen, warum die beliebten Gartenbilder in mondänen Zeitschriften niemals Vorbilder sein können. Er wird darauf hinweisen, welches die Nachteile eines Gartens sind, der an der Straße zur Begutachtung für alle Welt angelegt ist, aber kein grünes Heim mehr darstellt. Schließlich empfängt er auch zuweilen den Wunsch, ein hübsches Wasserbecken mit zu projektieren, das bekanntlich oft so unrichtig angelegt wird, daß es sich zum reinen Mückenbrutplatz entwickelt. Aus diesen und vielen andern Gründen wird er sich mit dem guten Garten-Architekten in Verbindung setzen.



*Das regelmäßige Wasserbecken im rechteckigen Gartenraum gibt eine architektonisch deutlich fühlbare Festlegung des Verhältnisses von Fläche und Raum.*

**Planschbecken. Gartenarchitekt O. Valentien, Stuttgart.**



*Auch die kleinste Gartenecke kann durch einen Plattenbelag und regelmäßige Aufteilung geordnet werden.*

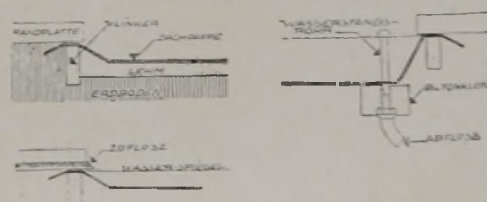
**Kleiner Garten im Hof. Gartenarch. O. Valentien, Stuttgart.**



*Die um das kreisrunde Auge des Wasserbeckens amphitheatralisch aufsteigende Steingartenmauer gibt reichste Abwechslung zwischen Massen- und Silhouettenwirkung der Pflanzen.*

**Wasserbecken im Steingarten.**

**Gartenarchitekt Harry Maaß, Lübeck.**



**Vorschlag für die Anlage eines flachen Wasserbeckens von Gartenarchitekt Harry Maaß, Lübeck.**

## Wie führt Italien seine Baureformen durch?

Bündegruppen — Architektur Sturm — Futurismuskrämpfe — Probierbaukunst — „Gegen Säule und Bogen“ —  
Klima als Sieger — Geldbeschaffung.

Von Gerhard Reinboth und Curt R. Vincentz.

(Schluß.)

Man hat vom Auslande her, vergleichbar für uns Deutsche, mitunter auf die Gefahr einer Bürokratisierung der italienischen Wirtschaft durch die Staatsverbände hingewiesen, und man hat italienischerseits stets sehr scharf abwehrend geantwortet. Eine Statistik über die Summen, die in den syndikalen Organisationen zuzüglich aller staatlichen, halbstaatlichen, in die verschiedensten Etats eingereichten Anstalten und Verbände zusammenkommen und dort verbraucht werden, besteht nicht. Es ist aber eine nicht unbekannte Tatsache, daß der junge Italiener, der heute vor einer Berufswahl steht, in einer übergroßen Zahl mit einem „Posten in der Federazione“ rechnet, und zwar als dem Sprungbrett zu einem Aufstieg zu allen wichtigen, einflußreichen und gutes Einkommen sichernden Stellungen. Es gibt auch schon einen Typ des Federationsbeamten, den man etwa folgendermaßen beschreiben kann: beweglich, jung, gemeinhin intelligent, sehr höflich und liebenswürdig, hilfsbereit, dennoch irgendwie „Beamter“, d. h. wirtschaftsfern und gewöhnt an den Schreibtisch, nicht an die Materie des betreffenden Berufes. Neben den staatlichen Verbänden aber bestehen, und zwar gerade in den Architektenkreisen, noch Privatverbände und Bünde, Gruppen und Vereinigungen weiter. Was haben sie für eine Rolle? Im wesentlichen sind sie noch Restformationen alter Versuche, den Beruf zu organisieren. Die Gesetzgebung von 1926 hat ihnen aber alle politischen und arbeitswirtschaftlichen Einflüsse genommen. Es ist bei den Architekten so vornehmlich eine Befehlsgruppierung oder eine Gruppierung lokaler, zonenmäßig traditionsverwurzelter Art zustande gekommen.

Das neue italienische Bauen versteht man nur, wenn man die dunklen Kräfte im italienischen Volke kennenlernt, die nach oben ringen. Die einst allein herrschende katholische Hierarchie hatte eine vollkommen einseitige Bauleistung im letzten Jahrhundert zur Folge. Viele großartige Kirchen, die in ihrem architektonischen Detail unerhört sauber, puppig, oft geleck aussahen. Die Devotionalien-Industrie zum Schmuck des Inneren machte gute Geschäfte.

Das war alles. In den kleinen Städten sieht man heute ärmliche Prozessionen; uralte Männer halten die blauen Fahnenbänder, und das Fischervolk und die Werkleute stehen mit den Händen in den Hosentaschen abseits. Die junge Balilla kommt klirrend über einen Platz geschritten, und hinter der Hundertschaft schreitet in viel zu langer Soutane der junge Kaplan.

Die ganze italienische Welt hat sozusagen einen Stoß erhalten, und auch beim Bauen hat es ähnlich angefangen. Im Jahre 1914 zeichnete der junge Architekt Sant Elia Großarchitektur, Hochhauspaläste, die von 3, 4, 5 Brücken übereinander unterfahren wurden; Fronten mit Riesenpylonen mit 10, 12 Tobo-Terrassen mit 8, 9, 10 Burgenflügelbrücken mit tausend rasenden Autos, mit 10, 12 Kaiserloggien, alles übereinander, mit gläsernen Kronen wie Orgelpfeifen auf schwindelnd hohen Betonzylindern. Diese Architektur, die aus Gold-Milliarden quillt, traumhaft den deutschen Paul Rieth und den alten Piranesi ins Wolkenkratzerische gemischt — vorbei!

Erst lange Zeit danach nun entstand in der Baukunst das große Debattieren. Es war eine allgemeine Ahnung, daß es nun viel zu bauen geben könnte. Bei dem nationalen Stolze meinten jüngere Architekten, man müßte alles Alte dabei über den Haufen werfen. Da kam der Futurismus: das wohlbekannte Spiel mit Kreisen, Würfeln, Farben und Schlangelinien. Der bei ihnen berühmte alte Marinetti\*) bezeichnete sich als der Führer des Futurismus, der nichts anderes war als lächerliche Ueberschätzung: Was der Futurismus will, erfahren wir am besten aus dem berühmten

„Manifest des Futurismus“. Da heißt es in der These Nr. 9: „Wir wollen die zerstörende Geste der Anarchisten, die schönen Gedanken, die töten, und Verachtung des Weibes preisen“!! Ferner steht da folgender Satz: „Steckt doch die Bibliotheken in Brand, leitet die Kanäle ab, um die Museen zu überschwemmen!“ Heute tun diese Anarchisten sehr patriotisch. Als das einst auf das Bauwesen übertragen wurde, entstand jene überschäumende Kritiklosigkeit, die aus Eitelkeit bestand. So ähnlich sind auch ihre wenigen Bauwerke: großschwätzerisch und erstaunlich aufgedonnert, auch vorne mit Stahl geziert! Es fehlte völlig der sicher berechnete wirtschaftliche Boden für die Dauer.

Man hatte von der Turiner und Genueser Schwerindustrie aus vor nicht allzulanger Zeit eine Werbung für das Stahlhaus und für den Beton-Stahlhausbau begonnen. Die Kreise, die in einer Bauweise nach Le Corbusiers Art die zukünftige Entwicklung sehen, allen voran der Futuristenführer F. T. Marinetti, haben diese Werbung wie ein kaum zu erhoffendes Geschenk aufgegriffen. Da sie die Presse ziemlich weit zur Verfügung haben, setzte eine pompöse Propagierung der Stahlhäuser und der Stahlbetonbauten ein. Dann aber kam der Rückschlag. Man stellte nämlich sogar aus der italienischen Stahlindustrie fest, daß diese Bauweise angesichts der stark mit Kosten belasteten italienischen Stahlindustrie „nicht in jedem Fall rentabel“ sein könne. Die gegnerische Seite hatte es nun verhältnismäßig leicht, nachzuweisen, daß in jedem Fall Stahl- und Stahlbetonbauten für Italien viel zu teuer sind. So blieb es in der Mailänder Ausstellung bei dem ersten Stahlbetonbau und dem einen Stahlhaus. Die Bestrebungen, bei den Betonbauten (die liebe, gute Zementindustrie ist reich) namentlich die Außenwandbehandlung durch Glasflächen aufzulösen, haben sich in allen Fällen, in denen sich Menschen in dem Gebäude für längere Zeit aufhalten sollen, nicht durchgesetzt. Man kennt zu gut die Kraft der italienischen Sonne und fürchtet sie in der Wohnung. Der klassische italienische Fenstertyp etwa des Verhältnisses von Höhe zu Breite von 3:1 bei recht schmaler Gestaltung wird als ideal für die italienischen klimatischen Verhältnisse auch weiterhin gelten. Dort, wo man jetzt am meisten baut, d. h. in den Außenvierteln, in denen der schützende Schatten der engen Gassen fehlt, ist man in der Fensterbehandlung eher noch vorsichtiger geworden als früher! Es hat nicht den Anschein, als werde die italienische Bauwelt allzulange in die Irre laufen. Man hat eine zu alte Erfahrung, man ist auch nicht so neuerungssüchtig, wie das bei anderen Völkern festzustellen war. Vor allem aber sind die überkommenen Bauweisen doch immer die billigsten, und so werden sich weder in der öffentlichen Hand noch in Privatkreisen Bauherren finden, die die kostspieligen Scherze der Versuchsbaurei erlauben.

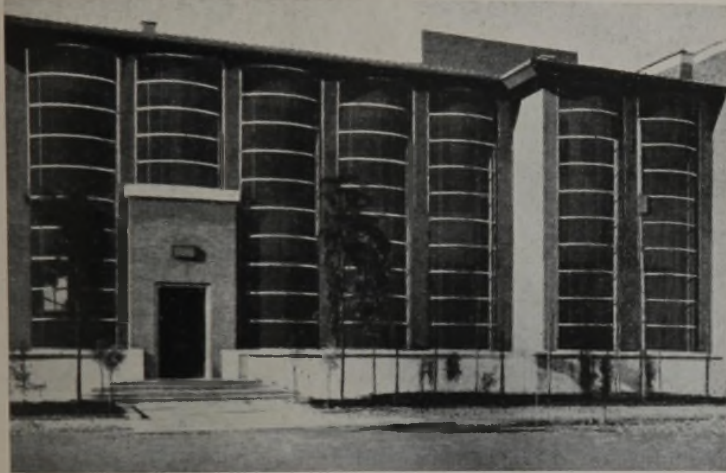
\* \* \*

Damit also muß das Gebiet der künstlerischen Gestaltung des italienischen Baues gestreift werden. Es steht immer noch im Mittelpunkt der Diskussion und periodisch sind die italienischen Organe der öffentlichen Meinung geradezu von dem Waffengeklirr bis an die Zähne gerüsteter Architekten gefüllt gewesen. Einst baute man nicht etwa unter der Kopierung des für die italienische Stadt typischen Seicento-Palastes (das Barock ist für die Gestaltung der italienischen Stadt viel einschneidender als die Renaissance), sondern man „modernisierte“ diesen Haustyp durch eine dekorative Ueberladung und durch die Zerstörung des Grundrisses, damit kam eine notwendige Dunkelheit und Luftlosigkeit großer Gebäudeteile. Es ging ganz offensichtlich so nicht weiter, und Mussolini lehnte es ab, die staatlichen neuen Bauwerke — die ersten Ministerien in Rom sind hier entscheidend geworden — in dem Stile des Justizpalastes errichten zu lassen. Man führte — gewissermaßen als Auflockerung — einen

\*) Er war ja neulich zur italienischen Ausstellung in Berlin.

Fiskalstil ein, dessen bestes Beispiel das rote Backsteinministerium am Ponte Garibaldi in Rom ist und das eine verzweifelte Ähnlichkeit mit gewissen alten preußischen Kasernen hat.

Die nächste Stilentwicklung, ebenfalls staatlich, war die Modernisierung des Barocks in der kleineren Baueinheit etwa nach dem Vorbild deutscher Bauten aus dem Jahre 1912 bis 1920. Aber man suchte schon damals nach einer besonderen italienischen Haltung zu kommen und liebte es, nach der neuen Mode die Vertikalen in die Höhe zu ziehen und als hauptsächliches Gliederungselement zu betonen. Ein kleiner Architektenteil übernahm ungefähr das, was sich in Deutschland moderne Sachlichkeit nennt, erbt von den Holländern einige Bauideen und unterbaute das Ganze nicht mit Unrecht mit mittelländischer Bauweise, wie sie von Capri bis auf die ägäischen Inseln zu finden ist. Die Futuristen ihrerseits gruben Sant'Elia aus, jenen jungen, im Kriege gefallenen Architekten mit bemerkenswerten, utopistischen Entwürfen, und machten ihn in großer Werbung zu einer Art Nationalheiligen der modernen Baukunst. In der Akademie, der neuen faschistischen Akademie Italiens, aber waren unterdessen die Hüter der Tradition, der alte Bausinn, eingezogen, und Fassadenzeichner großen Könnens führten, während die andere Gruppe agitierte und die Tageszeitungen wie die Zeitschriften füllte, Bau nach Bau durch. Bis ein Unglück eintrat. Brasini baute in Rom den neuen Palast der Landesunfallversicherung, einen Bau mit einem klaren Betonskelett und einer überladenen angeklebten Barock-



Postamt in Littoria von Arch. Angiolino Mazzoni in Rom. Littoria ist die Verwaltungsstadt ohne Einwohner im entsumpften pontinischen Bezirk. Demonstrativ-ingenieurhafte Gestaltung im menschenarmen Gebiet.

fassade aus Ziegeluntermauerung und Travertin-Verkleidung, und Mussolini bezeichnete diesen Bau vor der Kammer als einen der Unfallversicherung zugestoßenen Unfall. Man veranstaltete dort als Eröffnung des Gebäudes eine große internationale Ausstellung: Mussolini ging nicht hin.

Noch tobt die Theaterschlacht „gegen Säule und Bogen“. Das ist der gestrige Architektur-Schlachtruf. Die Verteidiger sehen in Säule und Bogen den Ausdruck der Romanität. Sie betrachten sie als ein symbolisches Vermächtnis des römischen Imperiums, als eine Verheißung der Weltherrschaft sozusagen. Symbole lassen sich bekanntlich immer außerordentlich ausweiten, und es ist diese Verteidigung der geschickteste Schachzug, den der Kunstkritiker Ugo Ojetti, Akademiker Italiens und unvorstellbar einflußreiche erste Kapazität — so etwa wie der alte Goethe in Deutschland herrschte —, zur Verteidigung der alten Architektur unternommen hat. Bis vor drei Jahren wußte nämlich kein Mensch in Italien etwas von der Heiligkeit der Säulen-Bogen-Kombination.

Die neuesten zum Teil recht verschiedenen Architekturrichtungen nennen sich alle (man beachte wohl warum?) „faschistische Architektur“. Es ist eine Bezeichnung, die als tüchtige Reklame gelten soll. Eine Sonderart nennt sich aus dem gleichen Grunde „junge Baukunst des italienischen Faschismus“. Um die älteren italienischen Architekten vor der Öffentlichkeit von vornherein etwas einzuschüchtern, wird Propaganda mit großer Photographie-Montage betrieben. Das ist zur Beeinflussung des italienischen Volkscharakters bewährt. Diese Art Bilder sollen die Theatralik beleben, die heroische Geste zeigen, wenn auch hinter den Fassaden nichts oder wenig davon vorhanden ist. Das konnte man richtig bei den Mailänder Projekten des Triennale verfolgen, wo man sich mit Neuerungen sehr hervortun wollte, nämlich besonders um Aufträge für die vielen Arten öffentlicher Bauten zu erhalten! Für solche wird eine Art pathetische Monumentalität vorgeschlagen; der Franzose Corbusier ist hierbei zweifellos der Kopierte!



Landhaus im Garten von Arch. Fiocchi, Lancia und Genossen. Ungewöhnliche Glasverschwendung, daher starke Lichtqual mit im Sommer überhitzter Sonnentreppe. Gilt als sehr aristokratisch.

Was steckt dahinter? Es ist die erstarrte Manifestation der Kinderarmut. Der Duce will sie durch eine „Bevölkerungsschlacht“ angreifen, denn Italien hat in den letzten 10 Jahren um 140 000 Seelen abgenommen. Architektur-Prostitution begleitet Geburtenverkümmern.

Was nun die Ausführung der Reklame-Häuser betrifft, so ist es natürlich mit dem Willen zur pathetischen Monumentalität ja allen noch nicht getan. Wie viele italienischen Städte haben in dieser Beziehung doch immerhin bei allem guten Willen nur eine begrenzte Aufnahme. Was aber die privaten Bauherren betrifft, so gibt es natürlich nur sehr wenige, die für die vorgeschlagene Gartentrennung solche Theaterarchitektur, wie weitgereckte dünne Betonrahmen mit bis auf die Erde herunterhängenden Tüllchleiern, wirklich haben wollen! So was wird also gezeigt. Es verkauft sich aber ebenso selten wie die gezeigten gläsernen Bettgestelle! Theaterarchitektur sind auch jene überhochgestellten Laternen, die ein Schutzgitter erhalten wie gegen Hasenbiß, nur mit netten Ornamenten. Das Gros ist mit weniger zufrieden! Man sieht öfter Häuserfassaden mit vorgeklebten Vertikal-Betonleisten (30 cm), das ist dann die ganze moderne Manifestation; die Moderne des italienischen Spießbürgers.

Was gilt sonst noch in den einzelnen italienischen Gegenden als modern? Das ist die Konglomerat-Fassade. Die Steinindustrie hat durchgesetzt, daß heimische Natursteine beim Bau wenigstens teilweise zu verwenden sind; Liferanten überwachen Bauten, daß ihr Gewerbe keine Benachteiligungen erhält. Da kommt es denn zu unpassenden Gliederungen und zu höchst seltsamen Fassadenteilungen, etwa zu Teilwänden von Ziegelbau mit überbreiten horizontalen Steinplattenstreifen, auch einmal eingesetzten schneeweißen Gipsfrontstücken. Die Entwurfs-Kühnheit, so groß sie auch in ihrer theatralischen Haltung sein möchte, findet natürlich bald ein Ende, wenn die Bauherren zahlen sollen. Ein einzelner unter ihnen kann einmal ein Stelzenhaus auf Stahlröhren hinstellen, das nichts anderes



Ausstellungshaus von Arch. Scoccimarro, Zanini und Nidana, erregte auf der Aussellung als Zeugnis für die Betonplattenverwendung gebührende Bewunderung der Laien.

ist als ein in die Natur gestellter weißer Balkon mit großer Treppe! Solche Balkons haben sozusagen ihre eigene Architektur, der frei getragene Balkon ist wie von einem anderen Gebäude abgeschnitten. Aber die Mehrzahl der Italiener kommt dann bald dahinter, daß man nicht dauernd balkonartig leben kann. Es existiert auch ein Wunsch von gewissen Intellektuellen, Triumphgang-Häuser zu errichten, die jedoch rein ingenieurmäßig gewünscht werden. Die Straße ist längst nicht breit genug für sie, das Stelztor wandert dann weit über die daneben harrende Rasenfläche; und dann ist es mit solchen Triumphoren obendrein so, daß sie ohne Beziehung zu marschierenden Kolonnen stehen.

Italien ist das Land des starken Sonnenlichtes. Im Süden wachsen heute immer mehr Häuser empor, deren Erbauer die weiße augenblendende Front verabscheuen. Man baut neue Häuser in immer größeren Massen aus dem dunkelgrauen Tuffstein. Die modernsten Architekten haben aber das noch nicht begriffen und schneiden in die Mauern von Wohnhäusern riesengroße Glasflächen ein, und das erfordert dann wieder, um das Licht abzuhalten, doppelte Vorhänge; die Hitze dringt natürlich dennoch ins Hausinnere.

Die sehr ansehnliche Bautätigkeit, die sich in den Häusern für die neuen Korporationen für die faschistische Lokalleitung zeigt, erstreckt sich auch auf Hotels. Es wird unzweifelhaft in Italien mehr gereist als früher. Das Beamtentum hat nicht nur am Platze, sondern auch außerhalb zu tun. Dazu kommt das große Ergebnis der Fremdenwerbung. In manchen schönen Orten sind Hotels über das Maß hinaus gebaut worden. Das war eine Ueberschätzung. Viele dieser Hotels sind in schwere

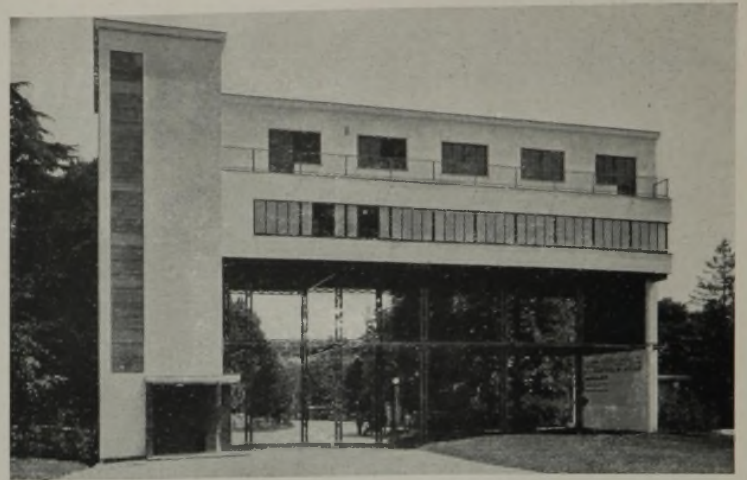


Parkhaus von Arch. Griffini, Faludi und Bottoni. Das weiße Balkon-Fragment als Manifestation neuester Sachlichkeitskunst im Grünen.

Schulden geraten, so daß der Staat einspringen mußte, ohne diese Hotelschwierigkeiten für die Zukunft beseitigen zu können. Zusammengebrochen sind auch die Industrieträume: die Ausstellungs-Hausmodelle nachzubauen, die aus Beton, Glas, Stahl, Gummi und sonstigen Ersatzstoffen sich breitmachten. In Wahrheit werden von keiner Seite Marmorklosetts eingebaut, noch Wände mit kostbarer Intarsia in Riesenausmaß versehen, obwohl die Intarsienschneiderei seit Hunderten von Jahren ein Gewerbe der Armen ist und man schöne Arbeiten für lächerlich billige Preise kaufen kann. Mit Hochdruck wird für Fresko-Malerei Propaganda gemacht. Man leiht die Ideen von alten Bildern und zum Teil auch die Technik. Aber es gibt nicht soviel Wandflächen für starre Bildvorgänge auf Kosten des geschmackvollen Oelbildes oder Frauenporträts im Hause. Lediglich öffentliche Gebäude können hierzu dienen. Bewundernswert ist die neue Mosaikarbeit, deren Bilder mit ihrer ewigen Leuchtkraft zum Teil schöner sind als die vom Dome in Venedig. Sonst aber ist in der Dekoration des inneren Hausbaues häufig eine rätselhafte Unsicherheit gekommen. Die Architekten fallen auf modische Mätzchen herein, deren man sich schon in einigen Jahren schämen wird.

\* \* \*

An was denkt der Italiener sonst beim Bauen? An die Geldbeschaffung! Da hat Mussolini einen anderen, geradezu gigantischen Plan ausgearbeitet. Es kommt beim Aufrollen einer neuen Zeit überhaupt nicht auf strenge Logik und erfolgssichere Vorausrechnung an. Dagegen ist das Mobilisieren von Kräften von größter Bedeutung. Neulich hat Italien für die Geldbeschaffung 61 Milliarden Lire seiner 5 prozentigen Anleihen zum Umtausch in eine neue 3½prozentige Schuld-



Das Portalhaus als Ausstellungsobjekt von Arch. Pagano, Albini und Genossen. Die moderne Sachlichkeit will ihren triumphalen Charakter durch elegante Gradlinigkeit zeigen.

verschreibung aufgerufen. Das sind also in Goldmark mehr als 13 Milliarden RM. Die Konsolidato-Anleihen stammen aus den Jahren 1917 und 1918, aber auch viele aus 1926. Es handelt sich also um eine Zinsherabsetzung auf Vorrat. Das ist natürlich ein fürchterlicher Eingriff. Diese Geldbeute in der Wirtschaft und im Bauen angewandt, legt das Kapitol und die Kaiserforen frei für den Durchstich der Via del Impero und reißt ganze Stadtviertel nieder, durchsticht Bergereihen, sprengt Gebirge für Ackerflächen und baut den größten Staudamm der Welt! Dies Geld reißt jahrhundert alte Mauern nieder, baut Städte, es legt Straßen an und gibt später mehr als einer Million Bauern Lebenssicherheit. Freilich muß eine harte Faust dahinter stehen, die diese Menschen unterschiedslos zwingt, durch Mehrleistung alles Geld wieder hereinzubringen.

Jede Nation hat ihr eigenes Geheimnis des Geldverbrauches. Der Fremdenverkehr bringt allein aus Europa jährlich eine Milliarde Lire. Jeder einzelne Fremde ist ein willkommenes Objekt. Diese Kutscher, Barkenführer, Fruchtverkäufer zeigen uns eine gellende Deutschfreundlichkeit, und unsere Angabe: Jo son un architetto tedesco, öffnet jeden Bau und das Geheimnis seiner Finanzierung. Der Duce aber will weiter, er will den Geldwert ändern. Es wird die dritte Gehaltssenkung und der Preisabbau durchgeführt: Mindereinkommen für alle Beamten und Angestellten von 10 bis auf 20 Proz.; alle Mieten werden um 12 bis 15 Proz. gesenkt (bei uns würde die Wirtschaft zerrüttet, drüben nicht, weil die Zahnräder langsamer gehen). Das Verhältnis der Lira soll auf 1:3 vom Vorkriegswert gebracht werden. 400 Millionen Lire werden eingespart und verbaut. Aber dieses Verbauen geschieht ohne jede Ueberstürzung; niemand kann große Gewinne einstecken, und das Bauvolk arbeitet oft nach denselben Methoden wie vor 2000 Jahren, als Rom die Kapitale der Welt war!



Ausstellungshaus in Turin. Arch. Bega, Legnani, Ramponi, Bologna. Einmaliges Beispiel für übermäßig vordringliche dekorative Wandbehandlung.



Ländliches großräumiges Wohnhaus  
mit Garage und großem Vorgarten.

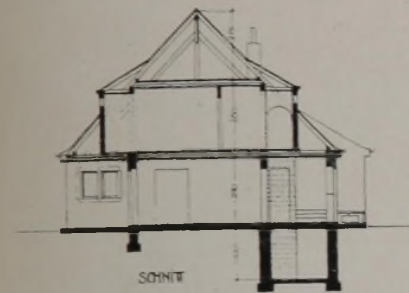
Arch.: Otto Hotzen, Dresden.



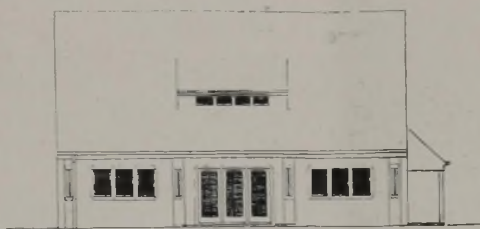
OSTANSICHT



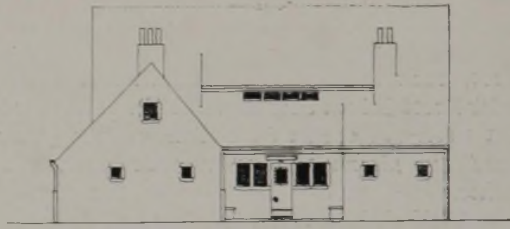
WESTANSICHT



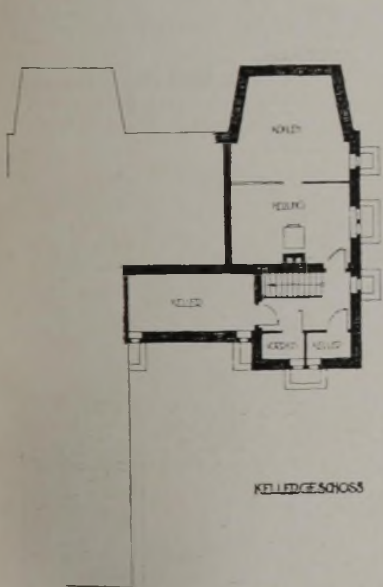
SCHNITT



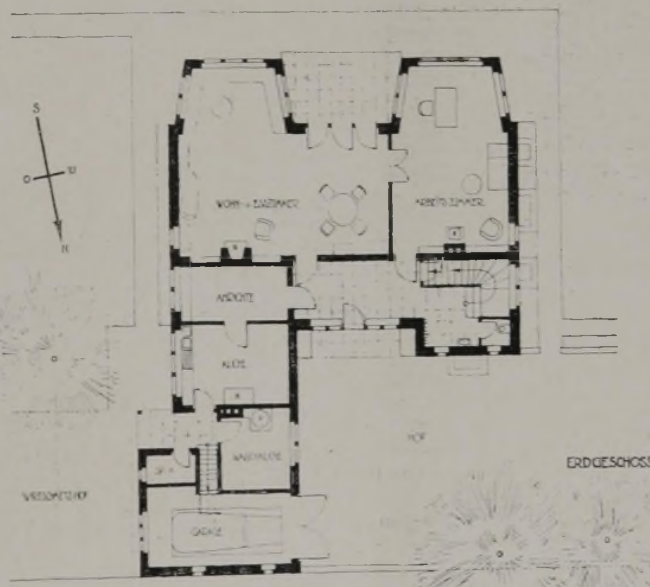
SÜDANSICHT



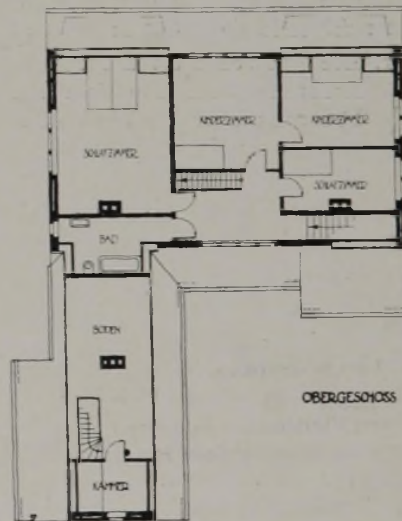
NORDANSICHT



KELLERGEHOSS



ERDGESCHOSS



OBERGESCHOSS

Das Haus enthält im Erdgeschoß ein fast 9 m langes Wohn- und Esszimmer und ein geräumiges Arbeitszimmer als Haupträume. Zwei Erker nach Süden umschließen einen überdeckten Sitzplatz, der mit dem Wohnzimmer durch eine breite, dreiteilige Tür verbunden ist. Das Obergeschoß enthält ein großes Elternschlafzimmer, zwei Kinderzimmer, ein weiteres Schlafzimmer und ein Bad. Der Wirtschaftsflügel enthält im Dachgeschoß einen bequem von der Waschküche aus erreichbaren Trockenboden und eine Kammer für den Chauffeur. Die Kellerräume sind auf das notwendigste beschränkt.

Das Haus erhält Warmwasserheizung vom Keller aus. Für eventuelle Einzelheizung sind jedoch Schornsteine in ausreichender Anzahl vorgesehen.

Holzbalkendecken. Ziegelmauerwerk, im Obergeschoß als 33 cm starke Hohlmauer. Außere Flächen Kellenputz, weiß

gekalkt. Steingewände der Fenster bündig in der Putzfläche. Sämtliche Fenster einflügelig ohne Sprossenteilung. Doppelrahmenfenster.

Graues Schiefer- oder Eternitdach auf Schalung.

Verkleidung der Dachflächen im Obergeschoß mit Heraklithplatten.

Kostenüberschlag nach Kubikmeter umbauten Raumes:  
Kellergeschoß und Fundamente des

nicht unterkellerten Teiles.....	294 cbm
Erdgeschoß .....	605 „
Obergeschoß .....	351 „
	<hr/>
	1250 cbm

à 22,— RM. = 27 500,— RM.

# Betriebswirtschaftliche Planung bei Bäckerei-Anlagen.

Für solche gab es in früherer Zeit nur die alte handwerksmäßige Ueberlieferung. Als jedoch die wissenschaftliche Erkenntnis der Feuerungstechnik und Wärmewirtschaft sich durchsetzte, brachten die industriellen Neuerungen im Ofenbau ganz bedeutende Veränderungen. Der Bäcker rechnete allmählich selbst damit, daß innerhalb der Städte eine neue zweckmäßige Anlage im Hause nicht unter 30000 RM. herzustellen sei. Mit anderen Worten bedeutete das einen zumeist unökonomischen Betrieb. Die Möglichkeit für den Architekten, sich in das eigentliche bautechnische Detail hineinzubegeben, wird außerordentlich erschwert durch die aufgekommene Neigung der Verbraucherschaft, sich nicht mehr mit Normalbrot zu begnügen. Jede der 42 Brotsorten hat außerdem ihre fanatischen Anhänger, die den Bäcker bei der Herstellung leiten. Bei der Kohlen- und Torfheizung wurde das Brot oft verdorben. Das ist eine einfache Erfahrung; aber bei den Backöfensystemen fängt der große Streit an. Größere Verbreitung haben die Breslauer und die Cannstatter Oefen gefunden, dazu die Westfalenöfen aus Bergeborbeck, die Wiener Oefen für Weißgebäck mit scharfer Grundhitze, aber flüchtiger Oberhitze. Dann gibt es ganz verschiedene Oberfeuerungen, nämlich um die Oberhitze zu ergänzen, und ferner für die Fabrikation von Kraftbrot, wie Kommißbrot, auch verschiedene Systeme. Die kapitalistischen Betriebe oder Brotfabriken bekamen Geld in Masse für ihre Einrichtungen. Jetzt soll umgekehrt dem Kleingewerbe geholfen werden. Doch darf die Grenze nicht zu weit nach unten gehen!

Vielfach konnte der Inhaber infolge der Unkosten (gemessen an der von ihm gelieferten Brotmenge) nicht mehr mitkommen. Infolge der neuen Grundsätze für die Ernährungswirtschaft wird sich nun auch die Anlage der neuen Bäckerei in recht vielen Dingen gegenüber den früheren ändern. Im ganzen genommen gelten jetzt folgende Grundsätze:

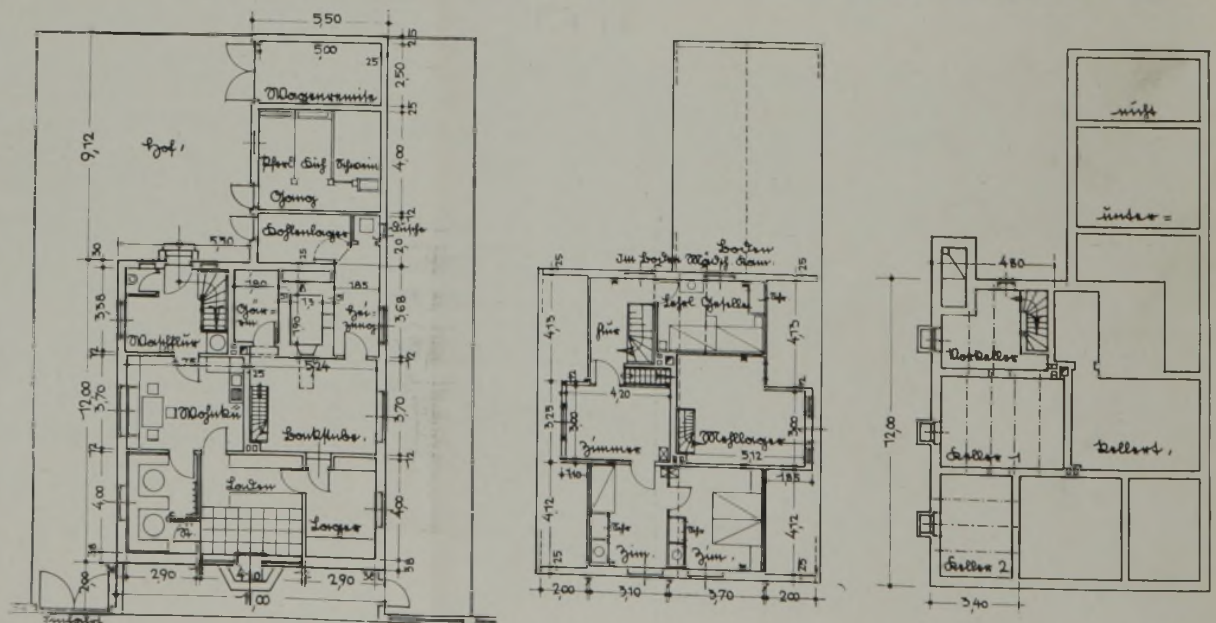
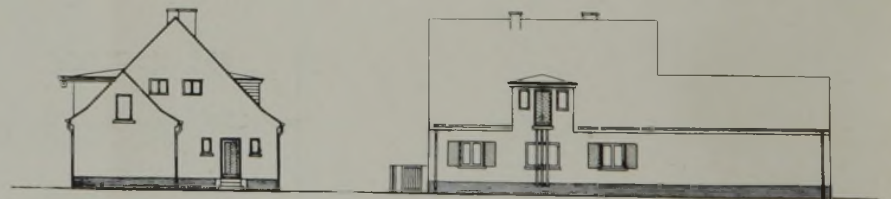
1. Die Backstube als Zentrale muß mit den Rohstoffräumen also dem Mehllager und Feuerungslager direkt in Verbindung stehen.
2. Backlager bzw. Verkaufsraum erfordert die gleich gute Verbindung.
3. Der Wohnraum ist meist eine Wohnküche und soll die gute Bedienung im Verkaufsraum sichern.

In den kleinen Städten und auf dem Lande empfiehlt es sich heute wieder, einen kleinen Viehstand zu halten, der vom hofseitigen Eingangsflur bzw. Waschlur Verbindung hat.

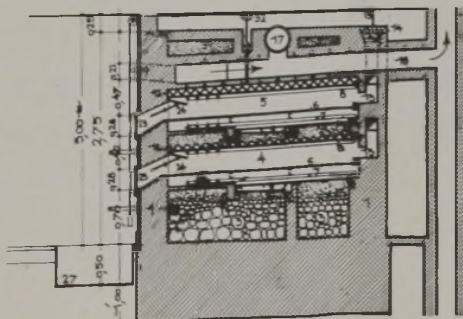
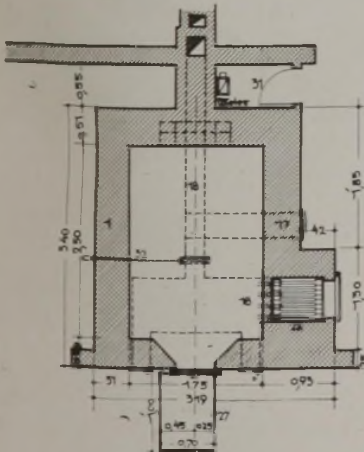
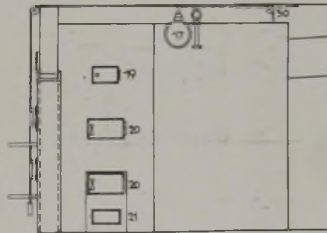
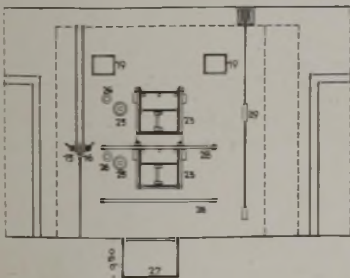
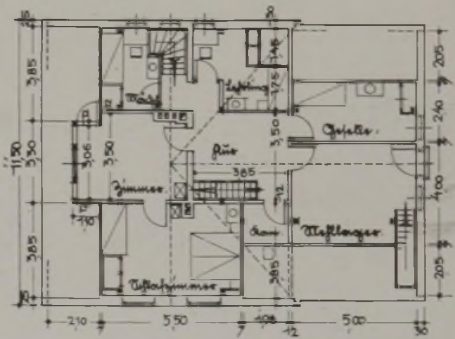
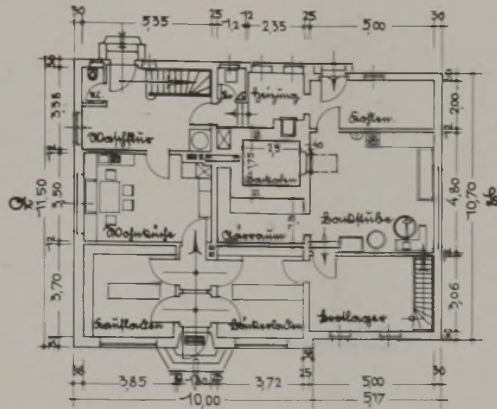
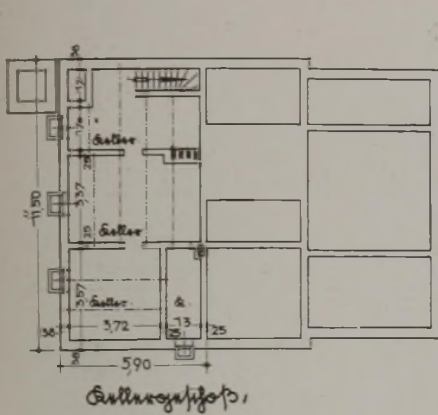
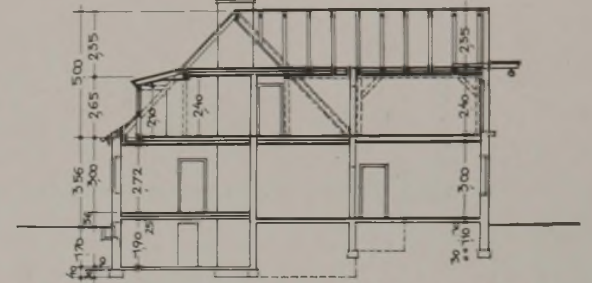
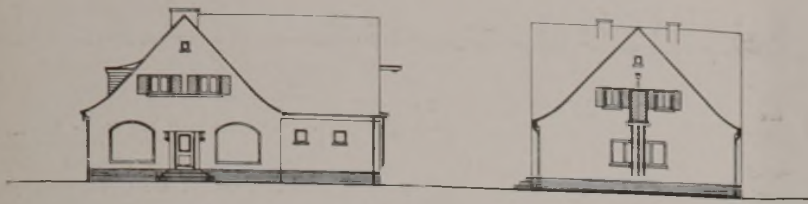
Manche dörflichen Bäcker haben ein wesentliches Absatzgebiet ihres Brotes in der nächsten Stadt, die wöchentlich 1—2 mal mit dem Lieferauto besucht wird. Warum ist das? Das Landbrot ist kernig und der Bäcker gefällig: er bringt den Kunden gelegentlich billiges Obst und Bauernwurst vom Lande mit.

Beim Plan ist die Art des Backofens entscheidend. Bei Ausbreitung der Ferngasleitung können Gasbacköfen billig sein. Elektrische Öfen und Oelbacköfen fallen aus; sie sind nur in seltenen Fällen wirtschaftlich. Dahingegen hat man auf dem Lande Kohlen- und Dampföfen und Holzbacköfen, neuerdings oft mit Seitenfeuerung. Dabei ergibt sich eine größere Reinlichkeit. Die Einlieferung, der Kohlentransport, auch Schlackebeseitigung sind grundsätzlich zu trennen. Alle die vielen kleinen Einzelheiten der Grundrisse, die zweckmäßige Art der Isolierung, die beste Rohranlage für den Unter- und Oberhitzer, Schwadenplatten und Schwadenabzüge, die Warmwasserbereitung, erfordern von vornherein mehrfache Ueberprüfung und wiederholte fachmännische Kontrolle. Es besteht immer die Gefahr, daß die zur Lieferung aufgeforderte Fabrik eine größere Erzeugung vornimmt, sozusagen auf Zuwachs und Betriebserweiterung hin Kostenanschläge macht. Es ist aber viel besser und wirtschaftlich richtiger, einen neuen Betrieb nicht mit zu großen Bauunkosten zu versehen.

Neben dem Hauptentwurfe wird deshalb hier eine Variante für eine Landbäckerei gezeigt, die gleichzeitig noch eine Wagenremise enthält. Der Laden ist sehr viel kleiner; dafür ist eine eigene kleine Cafestube angeordnet, die von der Wohnküche aus bedient werden kann. Der Laden als das Bestimmende des Grundrisses ist in der Mitte der symmetrisch gebildeten Giebelstirnseite angeordnet.

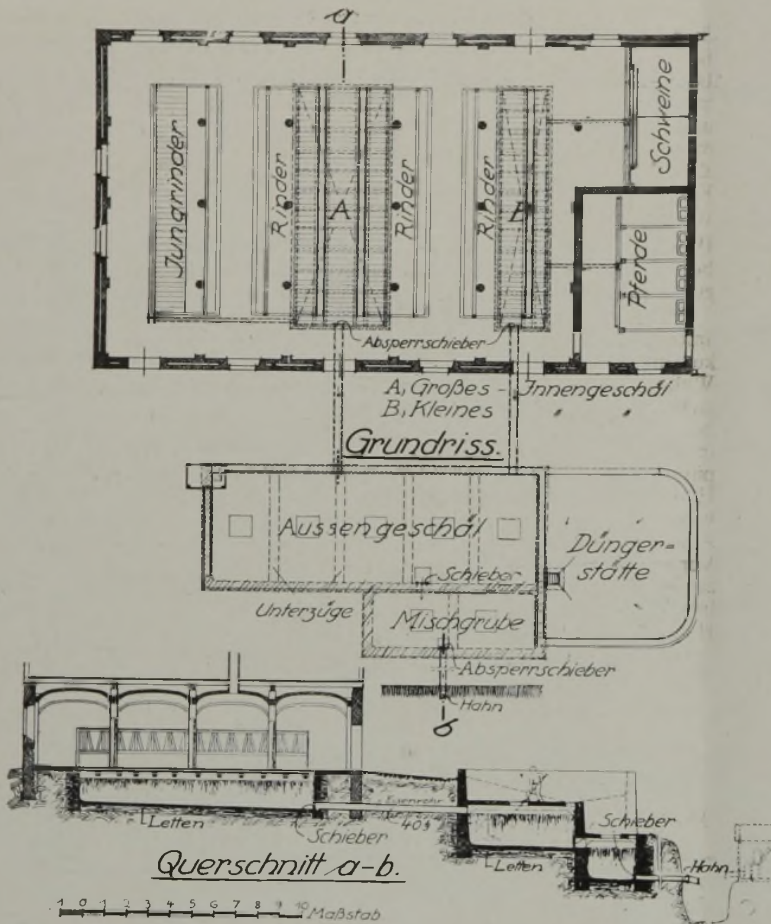


Kleine Bäckerei (Variante) mit Dampfbackofen und Seitenfeuerung.

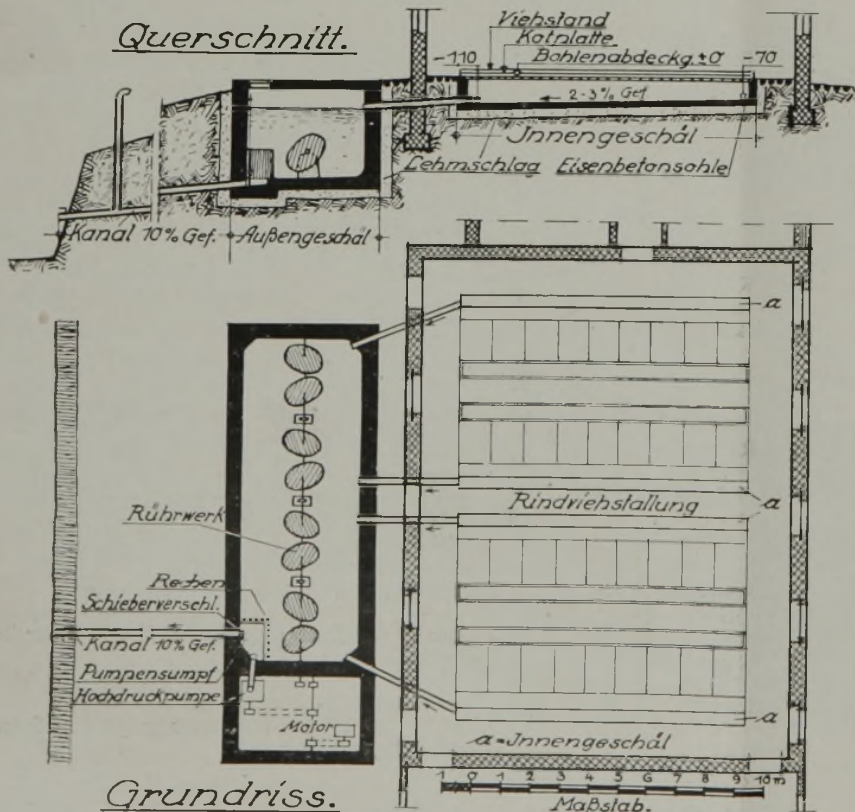


- 1 Wandmauerwerk
- 2 Fundament nicht unter 1 m
- 3 Isolierungen
- 4 Unterer Backraum
- 5 Oberer Backraum
- 6 Backherde
- 7 Rohrlagen für Unterhitze
- 8 Rohrlagen für Oberhitze
- 9 Schwadenplatten
- 10 Sammelrinnen
- 11 Spritzrohre
- 12 Deckenkonstruktionen
- 13 Schwadenabzüge
- 14 Schwadenabzugsventil
- 15 Wasserzuleitung zum
- 16 Schwadenapparat
- 17 Warmwasserbereitung
- 18 Rauchkanal (Abzug)
- 19 Putztüren für Kanäle
- 20 Feuertüren
- 21 Aschefall mit Tür
- 22 Rostfeuerstelle für Kohle
- 23 Schieberschrufte
- 24 Schwadenklappen
- 25 Leuchtapparate
- 26 Pyrometer
- 27 Fußgrube zur Bedienung des unteren Backherdes
- 28 Handläufe
- 29 Regulator zum Schwadenabzugsventil
- 30 Warmwasserleitung zur Dusche
- 31 Kammer für Wasserzuleitungspumpe u. Motor
- 32 Rauchabzugsschieber

LANDWIRTSCHAFTLICHES BAUWESEN



Neuere Gülleanlage mit Innen- und Außengeschäl, Düngerstätte, Gülleauslauf und Güllefahrt.



Gülleanlage mit kleinstem Innengeschäl und großem Außengeschäl — Rührwerk.

Ueber Gülleanlagen.

Gülle ist ein Gemisch von Kot, Harn, geringen Mengen Streuteilen und Zusatzwasser (etwa  $\frac{2}{3}$  des Gesamtgemisches). Gülle ist von besonderer Bedeutung für landwirtschaftliche Betriebe mit Wiesenbau, Weidebetrieb, Viehhaltung und Milchwirtschaft. Die im Allgäu entwickelte Gülleanlage besteht aus einer unter jedem Düngergang gelegenen, unter die Standreihen zum Teil reichenden Innen- und Außengrube (Innen- und Außengeschäl).

Nebenstehende neuere Anlage mit Düngerstätte für 24 Haupt Großvieh, 10 Stück Jungvieh, 4 Pferde und 8 Schweine ist so bemessen, daß für 1 Haupt Großvieh 6 m<sup>3</sup> Fassung, und zwar 2 m<sup>3</sup> im Innengeschäl, 4 m<sup>3</sup> im Außengeschäl, vorgesehen sind. Da Jungvieh, Pferde und Schweine nur den Harn liefern, so sind 10 Stück Jungvieh  $\frac{10}{2 \times 2} = 2,5$ , 4 Pferde

$= \frac{4}{2 \times 2} = 1,8$  Schweine  $= \frac{8}{2 \times 5} = \text{rund } 1$  Haupt Großvieh gleichgesetzt. Die größere Innengrube faßt demnach  $(16 + 2,5) \times 2 = 37 \text{ m}^3$  das sind bei 1 m mittlerer Tiefe rund 40 m<sup>2</sup>. Die kleinere Innengrube unter der Ochsenstandreihe nimmt auf  $(8 + 1 + 1) \times 2 = 20 \text{ m}^3$ . Das Außengeschäl faßt  $(18,5 + 10) \times 4 = 114 \text{ m}^3$ ; bei 1,5 m mittlerer Tiefe 80 m<sup>2</sup> Grundfläche. Da die Gesamtfassung der Innengeschäle knapp bemessen ist, so ist an der Außengrube eine Mischgrube von 30 m<sup>3</sup> angebaut, in der die Gülle mit Wasser verdünnt werden kann. Die Düngerstätte erhält bei geringer Einstreu und 1,5 m Stapelhöhe 34 m<sup>2</sup> Grundfläche. Sie liegt neben dem Außengeschäl, damit dieses und die Mischgrube die für das Rühren mit Hand notwendigen Deckenlöcher erhalten können.

Grubenwände Stampfbeton, Bodenplatten Eisenbeton, je mit Traßzusatz. Sämtliche Gruben mit Dämmschicht 30 cm dick aus Letten versehen. Innengeschäle mit 5 cm dicken Bohlen auf Lagerhölzern, die Außengruben mit Eisenbetondecken abgedeckt. Sohle der Innengeschäle 2% Gefälle zu den verzinkten Absperrschiebern. Von diesen führt eine 30 cm weite Gußeisenrohr-Leitung in das Außengeschäl, von diesem wieder ein mit Absperrschieber versehener Bodenablaß in die Mischgrube. Diese hat Anschluß an die Wasserleitung. Die Gülle kann in dem Geländeinschnitt in untergefahrenen Güllewagen abgelassen werden. Sie kann auch mittels eines Segeltuchschlauches und einer jenseits des Geländeinschnittes untergebrachten Dreikolbenpumpe auf die anschließenden, höher gelegenen Wiesen gedrückt werden.

Um die bei der Behandlung der Gülle in den Innengeschälen eintretende Verschlechterung der Stallluft zu vermeiden, ist man bestrebt, die Innengeschäle so klein wie möglich zu halten und die Hauptbehandlung in die Außengrube zu verlegen.

Untenstehende Gülleanlage mit kleinstem Innengeschäl und großer mit Rührwerk versehener Außengrube hat hinter jeder Querstandreihe eine 40 cm breite, 60—80 cm tiefe Grube, die mit Bohlen abgedeckt ist. Diese Grube, halb bis zweidrittel mit Wasser gefüllt, nimmt den Anfall an Kot und Harn von 3—4 Tagen auf. Der Grubenhalt wird vor dem Ablassen mit Rührkrücken durchgerührt und fließt durch 30 cm weite Rohrleitung mit entsprechenden Absperrschiebern in das Außengeschäl. Das Rührwerk, durch welches die Rührlöcher vermeidbar werden, wird durch einen Motor angetrieben, der, auch für die Hochdruckpumpe dienend, in einem Schuppen über dem Antriebschacht untergebracht ist.

Ehrlicher.

Neuzeitliche Gülleanlagen aus Hoffmann u. Reiser „Die Gülleanlage“, Verlag: E. Ulmer, Stuttgart.